

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelm Leevend

Eine moralische Geschichte aus der würlklichen Welt zur Beförderung der
Menschenkunde

Müller, Johann Gottwerth

Mainz, 1800

Vier und neunzigster Brief. Martha de Harde an Adélaide Leevend.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8402

 Vier und neunzigster Brief.

Martha de Harde an Adélaïde Leevend.

Hochehrwürdige junge Madmesell,

Liebe Nichte,

So alle Hände voll zu thun ichs auch jetzt mit meinem Hausstande habe, denn es ist Reinmachelwoche, und ich krieger meine Wäsche auch nacher Hause, und ich habe ein heil staubigtes Haus, Nichte; und ich muß abslut vons Erste zu's letzte allerwegens selbst bey seyn, und darbey habe ich noch Mauerleute auf mein Dach, denn unse Freryst läßt Gott 'n guten Mann seyn, und bekümmert sich um nichts was; auf mich liegt allens. Nu, das ist nicht anderster. Ich muß Ihnen abstelut schreiben, sodanig hab ich mich veralterirt. Nichtenen, ich kann Ihnen sagen, mein Kopf

läuft mir ganz davon rund; aber ich werde einmal schwarz auf weiß setzen. Ich kann mit Nichtchen am besten überweg. Ihre Mutter ist mir zu hochgelehrt, ich versteh sie so nicht; und wenn ich nacher Haus komme, hab ich immer so'n Drücken in meinem Kopfe; und sie spricht doch obschonst man wenig, und so nützlich! und wer ihr Leid thäte, der sollte von mir verhaselt was uf den Bündel kriegen; und Sie, Kind, werden sich noch was verändern müssen ehr Sie nach Ihrer Mutter gleichen. Ich bin Ihre Tante, es ist meine Pflicht, Ihnen die Dinge zu sagen. Dar laufen Sie nun wieder ohne Halstuch um Ihren Hals! sy dich an, 's ist 'ne Schande und Aergerniß! Warum thun Sie nicht wie ich? Sehn Sie wohl daß ich so laufe, und ich bin doch so viel älter; das würde noch passiren können, wenn ich 'ne große Madam seyn thäte. Denn, will ich man nur sagen, wem könnte ich Aergerniß geben? Aberst so junge Dinger! Sy, es sieht nach nichts aus! Ich

habe dar solche feine Nesseltsche Halstücher, die noch in kein Wasser gekommen sind, mit Spitzen drum, und die würde ich Ihnen gern zum Willkommst in die Familie geben, aber was ist's? sie würden bald verschrumpelt und verfunfelt seyn, und so wars nicht gemeint. Unse Gartenleute sprechen dar Schande davon, daß Sie so laufen, und Ihr Ohm soll Ihnen ehster Tages mal den Text kappetal drüber lesen.

Sie, Nichtchen, wissen noch wohl so was aus der Schrift; thun Sie nicht? Wenigstens sind Sie all eingesegnet, Kind? obschonst ich glaube daß Sie mehr Komödien und Romane lesen als was Gutes; aber Betje hier dicit bey sagt, daß das unter Damens von hübschen Leuten nu so Mode seyn thut; und ich weiß das so nicht. Nu, Sie wissen wohl noch so was Texten; aberster ich, ich habe ein Memmoiren als 'n Klippfisch, und habe mein Bekentniß glatt ausgeschwitzt. Sie müssen bedenken, ich habe zu Hause wohl sonst was

um die Ohren, als Glaubensbekenntnisse auswendig zu behalten. Und es ist manch liebes Mal Dorf gestochen seiterdem ich von Dominé Kulenkamp angenommen bin. Und da waren ein Haufen Herrnhüters in Amsterdam, und dar wahrschaute Dominé mich immer vor; es wäre man schlecht schluddrig Volk, sagte er; und das muß wohl so seyn, denn nach der Hand sind sie meistens alle nacher Geist verwiesen; wo das nun liegen mag, weiß Joost; aberst mein Mann der weiß so, wo alle die Plaatsen liegen. Nu, das war als Sie noch nicht auf die Welt waren; aberst ich erinnere mirs um desto besser. So daß ich man sagen will, daß Sie noch wohl was aus der Schrift wissen, wenigstens mehr als wie ich, und der jüngste Schöppe spricht das Urthel.

Sie müssen denn wissen, Kind, daß hier vorgestern Abend der Schulmeister von Rippdorf auf ein Pfeifchen war (wo Papchen, wissen Sie wohl, so nach lühstern kann,) mit

Nachbar. Dar wurde denn so von allerhand gesprochen; Sie wissen wohl, ich sage allezeit:

Thut der dritte Mann sich zeigen,
Macht er reden oder Schweigen.

Da hörte ich denn eine heile Râsonnâzion über Ihren Bruder. Ach Waltje = Nicht! dar gehn häßliche Reden über seinen Glauben! Welche sagen, daß er nicht für einen Deut von unsen reformirten Glauben hat. Andre sagen, daß er Papistisch ist. Andre, daß er Luthersisch ist. Andre, daß er Geuse oder Kalvinsisch ist. Lieber Gott, Kind! ich wußte nicht, daß es in unsen Tagen noch so vielerley Ketzers hat! Was das Namens sind! Wer Drommel sie nur zu allererst geprackessiert hat, mögte man sagen! Du hat Bettje von hier dicht bey gehört daß er Arriansch ist; aberst Bettje's Meid die sagte nein; er sey Arminiansch; und die lernt nu selbst ihren Bekenntnißglauben; und sie wußte es wohl, sagte sie Heut Morgen hört ich wieder, daß er Bennis ist,

so sagte der Baas aus der Grüzühle, und
 daß wohl von den allerärgsten Bennisen die
 d'r sind, von das Schlag, die Socinianerey
 treiben, und sagte Baas, das ist in unsen
 Lande durch Plackaten verboten; was das nu
 wieder ist, weiß Gott! ich friege rein das
 Stillschweigen darvon; es wundert mir man,
 wie ich noch alle die vermofften Namens in
 meinen Kopf behalten habe! Hören Sie,
 Nichtchen, ich kenne man Einen Glauben, und
 das ist unser Glauben. Ich bin all mein Lebens-
 tage nicht in keine andern Kirchen gewesen.
 Wiß und wahrlich, wenn einer auch einen
 Kopf hätte wie ein eiserner Grapen, so müßte
 er mit alle die Glaubens zum Narren werden.
 Still, ich besinne mir eben, vor manchen lie-
 ben Jahre war ich doch einmal im Thurn.
 Der Mann wußte ein Haufen für seinen Glau-
 ben einzubringen; es war nur Jammer, daß
 er keinen Mantel und Beßchen um hatte; das
 macht so viel Eindruck aufs Gemüth! Nu, es
 ist all manchen Tag her; wer weiß ist es nu

wohl anders. Ihr Großvater seliger, Willem Leevend, hatte mein Lebtessdages keinen Degen auf seiner Seite bummeln, und keine Handmanschetten um seine Hände herum. Ja, Komm einer nu einß?

Mein Mann sagt: „Kind, Du hast 'n schwachen Kopf, Du mußt so viel nicht studiren. Bleib doch in Deinem Fahrwasser, und wahre Deine Seylaaz! Was willst Du Dich doch mit der Dominées ihren Sachen mengeliren? Jeder thut am besten wenn er bey seinem Glauben bleibt. All das Grübeln und Spintestiren über die Schrift, wird Dich noch zum Narren machen, und auf Ehrlichkeit und gut Gewissen kömmts zuletzt doch immer an. Und, sagt er so, Willem ist noch viel zu ein junger Springer, um so auf Ein Häärchen schon zu wissen was er glaubt; und, sagte er so, er bekümmert sich zu Leven mehr um die schmucken Mädchens als um das Wort.“ — Ich schweige dann lieber um des Friedens willen; denn ich weiß es nicht. Aber

auf den Baas ist er feindsch, weil daß der auf die Bennisten so loszieht. „Die Bennisten, sagt er so, sind brave Menschen, und Kaufleute in ihr Herz und Seele, und thun 'n Haufen Gutes in unserm Lande. Ich pflegte schon mit ihnen Negoz zu machen. Sie sind Stierspers *) von unse Börse; sie sind keine Lauses hunde und Knieker und Pfennigfuchser, und sind kumpabel einem verunglückten Seemann, dem der verdammte Engelsmann allens gestohlen hat, ein funkelnagelneues Schiff zu geben, das Dir klingt wie 'ne Klocke. Muß d'r so eins was seyn für die Armen, geh nur zu die Bennisten, sie werden schon was thun. Und sollten sie denn so Satans nârrisch seyn, daß sie Gutes thâten, wenn sie glaubten daß d'r kein Gott ist, der belohnt und straft?“ — So daß Baas sein Paack tüchtig gekriegt hat. Sie wissen, Richte, Ihr Ohm ist was puhstig wenn über das Gute gerâsenirt wird. Der beste Rath ist dann, einer hålt man hübsch

*) Cârten.

sein Schweigstille, aparti ich, sonst heißt's gleich: „Weib, wo sitzt's? Willst Du predigen? Komm, laß Dich nach der Quakerschen Kirche bogfiren, dar kannst Du so eins an den Schlag raafen. Willst Du schwagen, so sprich von Deinem Garten und dem Wetter, oder lies mir die Courant eins vor!“ — Sehen Sie, so sind die Männer mit dem Guten *).

Hey Flagen bin ich sehr bekümmert, wie es mit Jhres Bruders Glauben sitzt. Ja, hätte er in Amsterdam geblieben, so würde er seinen Glauben wohl behalten haben. Denn, all will ich gern bekennen, daß ich von meinem eignen Glauben nicht viel mehr weiß, so sollts mir doch abscheulich frappiren, wenn Wilhelm nicht rechtkirchsch seyn thäte. Ich weiß wohl so nicht, was eigentlich reformirt ist, aber ich habe, Dank sey dem Herrn, dar mein Lebstage nicht an gezweifelt, und hoffe darinn zu leben und zu sterben. Ruck, Nichts

*) Das heißt: Religionsfachen.

chen, Ihr Leute versteht nu den Kompass bes-
 ser; nu sollten Sie, als ein Kind, eins einen
 Brief an Bruder schreiben, und daß wir mit
 seinem Glauben so in der Pökel sitzen. Aberst,
 wenn der Junge belogen würde, dann will ich
 und mein Mann es für ihn aufnehmen, und
 eins weisen, daß wir unse Familie zu verdef-
 fendiren wissen. Unse Freyrt ist nicht so gut,
 um nicht dem ersten Ausstreuer so eins mit ein
 Endchen Lau, oder nachdem der Mann ist,
 mit ein Endchen blank Eisen auf die Rippen
 zu kommen; denn wir sind als wie Feuer und
 Flamme gegen Lügen und Lästern, und auch
 ist er uns zu nahe im Blute. Laß ihn Ihr
 Bekenntniß lernen, er hat ein Memmohrjen
 wie Eisen und Stahl; und dann werden die
 Lästermäuler verstummt stehen, und er bleibt
 ein behaltner Speckhändler. Sein Kamrad,
 sagen sie, soll so ein häßlicher Junge seyn,
 dar kein süßes Häppchen dran ist. Dem müßt
 er man den Sack aufm Nacken geben, denn
 dar ist kein Glinschen Artiges an dem heilen

Schwarzkopf. Nu, ein Mensch hat sich selbst nicht gemacht. Wenn Sie die Nesseltuchschen Halstücher tragen wollen können Sie sie kriegen; denn das thue ich Ihnen nicht gut, daß Sie mir wieder so nackt hierkommen. Ich grüße Sie und verharre u. s. w.

Fünf und neunzigster Brief.

Walther Goedmann an Eduard Ryzig.

Wir wußten schon von dem Morde, mein lieber Ryzig! Meine Frau hat die Neuigkeit auf dem großen Salett *) von einer Amsterdamschen Dame von Deiner Nachbarschaft
ges

*) Salet nennen die Holländer gewisse Nachmittagsversammlungen des Beau-monde, in welchen Kaffee und Thee serviret wird, und die übrigens mit den langweiligen Dingen die bey uns Assemblées heißen, viel Aehnlichkeit haben.